

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Peitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i. der Expedition abgegeben werden.

Nr. 229.

Freitag, den 30. September 1910.

17. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Aufpassen, was aufgespielt wird!

Es wäre unmöglich gewesen, das Volk zu prellen mittels

**Wucherzölle und indirekten Steuern,** wenn die ausgebeuteten Massen stets besser aufpassen, was von den herrschenden Klassen aufgespielt wird.

Es wäre der besitzenden Klasse nicht gelungen, eine **vollstündliche Wahlreform in Preußen** zu hinterziehen, wenn das entrechtete Volk in seiner Gesamtheit klarer, selbständiger und fester im Denken und Handeln wäre.

Es wäre ausgeschlossen, daß die Regierung durch **fortgesetztes Wettrüsten**

dem Volke schier unerschwingliche Lasten aufzulegen und eine **permanente Kriegsgefahr**

heraufbeschwören konnte, wenn die weitesten Kreise des Volkes über das Wesen des Militarismus und die Ursachen der Rüstungen besser aufgeklärt wären. Und auch die einmütige Forderung des nichtagrarischen Volkes

### zur Binderung der Fleischnot

würde die Regierung nicht mit höhnisch-dummdreisten Redensarten abzutun wagen, wenn die Volksmassen wüßten, auf welche Weise sie durch die **Regierungspreffe** irreführt werden. Die Regierung hat ihre Pressebureaus und ihre Telegraphenbureaus, aus denen nicht nur die gesamte Amtspresse, sondern fast alle bürgerlichen Blätter gespeist werden. Das gilt ganz besonders, wenn es sich bei der Regierung darum handelt, die in der sozialdemokratischen Presse oder von sozialdemokratischen Abgeordneten aufgedeckten

### schweren Mißstände

abzuleugnen oder zu beschönigen.

Was folgt aus alledem? Daß das Volk die sozialdemokratische Presse lesen und danach handeln muß, wenn es nicht noch fernerhin irreführt und übers Ohr gehauen werden will. Das Scharfmachertum

### droht mit Massenansperrungen

der Metallarbeiter, Reichstag und preussischer Landtag nehmen in Bälde ihre Beratungen wieder auf und die Regierung mit den herrschenden Klassen bieten alles auf, um für Sunkertum und Scharfmachertum

### günstige Reichstagswahlen

vorzubereiten.

In einer solchen Zeit schwerster Kämpfe um des Volkes Recht, des Volkes Wohlfahrt ist es doppelt und dreifach wichtig, daß der Mann des werktätigen Volkes auch die Zeitung des werktätigen Volkes fördert; daß er eine Zeitung liest, die unabhängig in jeder Hinsicht dasteht und deren Grundsatz ist:

**Was die Glocke hat geschlagen,  
Sollst du stets dem Volke sagen.**

Darum abonniert den „Lübecker Volksboten“, werbet Abonnenten für den „Lübecker Volksboten“.

## Die Strategie des Staatsstreichs.

Der Bissing'sche Korpsbefehl, der auf dem Magdeburger Parteitag ans Licht gezogen wurde, ist ein Dokument von hoher politischer und historischer Bedeutung. Er enthüllt einerseits die Angst der herrschenden Klasse vor dem Anschwellen der Arbeiterbewegung und er legt außerdem schwarz auf weiß fest, daß unsere herrschende Klasse entschlossen ist, ihre Herrschaft mit allen Mitteln zu behaupten; daß sie schon mit dem Gedanken des blutigen Bürgerkrieges und des brutalen Rechts- und Verfassungsbruchs umgeht. Der bisher bekannte Wortlaut des Erlasses ist nun nur ein Teil seines Inhalts; er hat noch mehrere sehr interessante Stellen, die das Interesse der Öffentlichkeit beanspruchen. Darin werden über die Verwendung und Ausrüstung der Truppen noch nähere Anweisungen gegeben, eine förmliche Lehre der Führung des Bürgerkrieges entwickelt, ein Führer für die Kämpfe, die Soldaten auf Vater und Mutter schließen zu lassen, gegeben. Diese Stellen des Befehls lauten:

„Infanterie ist im Straßenkampfe, wenn möglich, mit Artillerie zusammen zu verwenden. Ein frontal-er Sturm gegen Barrikaden ohne nachdrückliche Vorbereitung durch Artillerie fordert starke Verluste, ja, er mißlingt oft ganz.“

Überhaupt ist ein Vordringen von Infanterie auf offener, von Barrikaden oder aus den Häusern unter

Feuer gehaltener Straße zu vermeiden. Die Truppe muß vielmehr durch Einschlagen der Wände von einem Haus zum andern schrittweise vordringen oder durch Gärten und Höfe und über die Dächer vorgehen. Die einzelnen Häuser sind genau abzusuchen, auch nach Sprengstoffen. Nach Maßgabe des Vorschreitens der vordersten Abteilungen folgen Reserven zum Besetzen und Sichern wichtiger Punkte.

Beim Marsch wird zweckmäßig in Reihenkolonnen auf beiden Seiten längs der Häuser gegangen, gewandte Schützen werden vorgenommen, um nötigenfalls ein Feuer aus den Fenstern schnell vermeiden zu können.

Das Bajonett wird im Häuserkampf eine große Rolle spielen. Außerdem sind zweckmäßig möglichst viele Leute mit Beilen, Bellsägen, Brechstangen und auch mit Sprengstoffen auszurüsten. Der Tornister behindert den Mann und erscheint auch kaum nötig, ebenso das Kochgeschirr. Die Ausrüstung würde also folgendermaßen sein: Helm, Patronentasche mit reichlicher Munition, Brotbeutel mit einigen eisernen Portionen, Feldtasche, eventuell nach der Jahreszeit Mantel. Veritene Offiziere haben im Straßenkampf stets abzustiegen und die Pferde zurückzuschicken.

Kavallerie soll nie innerhalb der Stadt zum Fechten verwandt werden, sie ist im eigentlichen Straßenkampf mehr oder weniger hilflos. Sie muß von vornherein außerhalb der Ortschaften beziehungsweise außerhalb des insurgierten Stadtteils zur Abschließung der aufrührerischen Orte oder Bezirke und zur Sicherung der Eisenbahnlinien, aber auch zur Aufsicherung auf den Straßen und in den Flanken der in dem aufrührerischen Gebiet vorgehenden Kräfte verwendet werden.

Maschinengewehre und Artillerie sind stets zugeweiht der Infanterie (etwa jedem Bataillon ein Zug) zuzuteilen und reichlich mit Munition auszurüsten.

Auch die Pioniere sind auf die Infanterie zu verteilen; wo solche fehlen, können aus den als Pioniere ausgebildeten Mannschaften der Infanterie Pioniertruppen gebildet werden. Die Pioniere sind namentlich zur Ausführung von Sprengungen mit Sprengstoffen zu versehen. Schließlich sind auch Feuerwehrcapitulationen der Infanterie mitzugeben.

Im allgemeinen werden die Operationen in einer aufrührerischen Stadt so zu führen sein, daß der Führer alle verfügbaren Kräfte in einer Zentralstellung vereinigt, kleinere Wachen einzieht und nur die wichtigsten Gebäude besetzt hält. Durch planmäßig fortschreitende Angriffe aus dieser Zentralstellung heraus wird dann die Stadt allmählich wieder unterworfen, während gleichzeitig die Kavallerie und etwa von außen noch herangezogene Truppen die Stadt einschließen und den Truppen in der Stadt in die Hände arbeiten. Die Verbindung der verschiedenen Abteilungen untereinander und mit der Führung muß mit allen Mitteln, auch durch Signale (Offiziere und Unteroffiziere in Zivil) aufrecht erhalten werden.

Eine Einteilung der Stadt in Abschnitte unter einem Abschnittskommandanten mit Abschnittstruppen und unter Ausscheidung einer Hauptreserve kann zweckmäßig sein. Die Truppen der einzelnen Abschnitte müssen dann gemeinsam operieren.

Eine regelmäßige Ablösung der Truppen vorderster Linie ist notwendig, hat aber so zu erfolgen, daß nie Gelände aufgegeben wird. Ruhezeiten sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Die Truppe wird immer untergebracht werden können, wenn auch nur in Massenquartieren. Um die nötige Ruhe zu sichern, können sich unter Umständen die Truppen ihrerseits in ihren Bezirken verbarrikadieren.

Unter keinen Umständen dürfen höhere oder niedere Befehlshaber auf Unterhandlungen mit Aufständischen eingehen, es gibt nur eine Bedingung: Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade.

Eroberte Stadteile sind genau abzusuchen, Gefangene sofort nach auswärts abzuschicken, falls sie nicht sofort an Ort und Stelle vor die Kriegsgerichte gestellt werden.

Alle Mädelshörer oder wer mit den Waffen in der Hand gefangen wird, ist dem Tode verfallen.

Die volle Strenge des Gesetzes ist unbarmherzig anzuwenden.

Man sieht, unsere herrschenden Kreise träumen von Blut und Morden. Von Krieg gegen das Volk, von Festsitzungen und Massenverhaftungen, von kriegsgerichtlicher Schnelljustiz, von Massenverurteilungen und Massen-

exekutionen. Ihre von der Furcht vor dem Volkszorn gepeitschte Phantasie malt ihnen den Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken und sie machen sich schon im voraus stark für die Blutarbeit, die sie zu verrichten denken, für den Überlaß, den sie dem Volke zu applizieren sich rüsten. Klingt es nicht allbekannt, klingt es nicht wie eine Variation auf das bekannte blutige Thema „Vardon wird nicht gegeben!“ Zehn Jahre sind's her, daß diese Lösung ausgegeben wurde. Damals gegen ein Fremdvolk, ein Volk fremder Rasse. Jetzt handelt es sich um einen Feldzugsplan gegen das eigene Volk. Aber die Lösung ist dieselbe. Keine Verhandlungen! Unterwerfung auf Gnade und Ungnade! Die volle Strenge des Gesetzes ist unbarmherzig anzuwenden! (So in einem Dokument, das als erste Handlungsungeheuerliche Maßregeln festlegt!) Das ist derselbe Geist, der einst die Lösung für den Hunnenfeldzug diktierte, jene Lösung, die bewirken sollte, daß in tausend Jahren kein Chinese mehr wagen werde, einen Deutschen schief anzusehen!

Der Hunnenzug hat Chinas Boden mit furchtbaren Blutströmen getränkt. Schrecken ging vor den deutschen Truppen, Verberben zeichnete ihre Spuren, Hunderte von Gefangenen wurden süßliert nach abgekürztem Verfahren, Leben und Güter massenhaft vernichtet, und der Erfolg? Das Phantom der Teilung Chinas ist in alle Winde zerflattert und das nationale Selbstgefühl der gelben Männer erstarbt von Tag zu Tag. Die Herrschaft der weißen Rasse über die gelbe ist heute ein Traum der Vergangenheit und die Stellung Deutschlands in Ostasien ist alles andere denn gesellig!

Unsere herrschende Klasse mag sich verächtlich halten, daß sie nicht besser fahren wird, wenn sie sich jemals in elpen Hunnenzug wider das eigene Volk stürzen würde!

Das klassenbewußte Proletariat weiß, was es von seinen Feinden zu halten hat. Aber immerhin hat diese Enthüllung, daß unsere herrschende Klasse es für nötig hält, die Strategie des Bürgerkrieges und des Staatsstreichs in allen Details auszuarbeiten, für die Arbeiterschaft ihren ganz besonderen Reiz!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ein neues Sozialistengesetz gefällig?

In der „Kreuzzeitung“ ruft ein ungenanntes preussisches Herrenhausmitglied nach den Behörden, die gegen die Sozialdemokraten einschreiten sollen:

„Aber eins kann aus diesen Tagen weder übersehen noch vergessen werden: das sind die Beschimpfungen, die in würdigem Anschluß an die Frankfurter Vorgänge gegen den Kaiser, den Kronprinzen, den Zaren geschleudert worden sind, bis sie in höchverrätherischen Drohungen und in dem wilden Ruf ausklangen: „Es lebe die Revolution, es lebe die Republik.“

Man fragt sich billig, wie lange die Macht und das Ansehen der Monarchie, die Autorität der Staatsgewalt, das feste Gefüge unseres gesamten Staatswesens noch bestehen können und werden, wenn solche Ausbrüche ungehindert und ungestraft geschehen.

Wo aber waren in Frankfurt wie in Magdeburg die Organe der Staatsgewalt, deren Pflicht es war, sofort und mit aller Energie einzuschreiten? Und wo bleiben die höheren Behörden, vom Regierungspräsidenten bis zum Oberpräsidenten und Minister, um die Ortspolizei mit allem Nachdruck auf ihre Pflicht hinzuweisen?

... Wie denkt Herr v. Bethmann über die Sache, was wird er tun, das erscheint jetzt die wichtigste Frage.

Wird er schweigend das Rad weiter rollen lassen, bis es uns vielleicht zermalmt hat, oder wird er mit starkem Arm noch rechtzeitig in die Speichen greifen und mit heller Botschaft, unbeirrt auch durch die leicht anfängliche Niederlagen, die Führung in dem Kampfe übernehmen, in welchem es sich um unsere staatliche und bürgerliche Existenz handeln wird.

Sedenfalls scheint es dringend geboten, im nächsten Landtage an die Staatsregierung die erste Frage zu richten, was sie zu tun gedenkt. Unterdrückungsmaßregeln statt Reformen, das war noch immer die ganze Staatskunst der Sunker und wie man sieht, haben sie auch bis zur Stunde noch nichts Besseres gelernt.

#### Der gefährlichere Feind.

Man hat bisher in reaktionären Blättern ohne Ausnahme die Meinung vertreten, daß die Sozialdemokratie der gefährliche Feind des Bürgeriums sei. Jetzt aber hat der „Kreuzbote“, ein im allgemeinen konservatives Blatt entdeckt, daß noch weit gefährlicher als die Sozialdemo-

Kräfte der Bund der Landwirte sei. Man höre und staune:

Die taktische Lage zwingt alle Mittelparteien, im Bund der Landwirte den zeitlich gefährlichsten Gegner zu erkennen. Warum sollte da die national-liberale Partei plötzlich anderer Ansicht werden? Ihre Lage im allgemeinen Gefechtsbild ist vergleichbar mit einer Batterie, die bis zu einer gewissen Stunde nur gegen feindliche Infanterie, die Sozialdemokratie, zu kämpfen hatte; plötzlich wird erkannt, daß drüben Artillerie (der Bund der Landwirte) auftritt. Wie möchten den deutschen Vaterlandseifer sehen, der die rote Infanterie nicht in Frieden ließe und seine Geschütze sofort auf die Artillerie richtete! Solange das Verhalten des Bundes der Landwirte die Stärkung der Sozialdemokratie bedingt, so lange scheint er uns auch der gefährlichere Feind einer friedlichen Entwicklung, und wir glauben, daß ähnliche Überlegungen auch in den nationalliberalen Kreisen maßgebend sind."

Wenn es nach dem „Grenzboten“ glüge, müßte sich also nunmehr der Hauptkampf des Bürgertums gegen die Landbündler richten. Daraus aber wird wohl nichts werden; sind doch die Landbündler die Drahtzieher der Konservativen und teils auch der nationalliberalen Partei!

### Ein tapferer Kämpfer gegen die rote Flotte.

Dr. Fritz Stephan Neumann, der gegenwärtig die „Nationalliberale Korrespondenz“ so redigiert, daß sie von der Korrespondenz des berüchtigten „Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ kaum noch zu unterscheiden ist, hat seinen Befähigungsnaehweis zur Verunglimpfung der Sozialdemokratie schon früher erbracht. Der Mann war, bis er seine letzte Stellung antrat, Redakteur der „Täglichen Rundschau“ und gebärdete sich dort als besonders gehässiger Antisemit. Im Nebenamt betrieb er die Bekämpfung der Sozialdemokratie nach Reichsverbandsmuster. So ließ er im Jahre 1909 im Verlage von Elsner-Verlag eine Broschüre erscheinen „Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin“, in der er aus der „Deutschen Tageszeitung“, der „Kreuzzeitung“, der „Post“, dem „Lebischen „Bund“, dem Handbuch und der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, aus dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ und der „Freien Deutschen Presse“ Auschnitte über angebliche Mißstände in Konsumvereinen aneinanderreichte und sie natürlich für lautere Wahrheit ausgab.

Es wurde ihm zwar auf der Stelle in der sozialdemokratischen Presse die Verlogenheit seines ganzen Materials nachgewiesen, das hat indessen diesen Herrn Neumann nicht verhindert, die Sozialdemokratie in gleicher Weise weiterhin anzupöbeln. Man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, wenn er jetzt die „Nationalliberale Korrespondenz“ zu Unflätigkeiten mißbraucht, wie sie an anderer Stelle geschildert sind.

### Ein mißlungenes Demont.

Die Offenheit, mit der sich der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann in Frankfurt a. O. über das Reichstagswahlrecht ausgesprochen hat, ist der „Nationalliberalen Korrespondenz“ sichtlich unangenehm. Deshalb wird behauptet, Abg. Fuhrmann habe leiblich bezweifelt, ob die nicht zur Wahl erschienenen Wähler dasjenige Maß von politischer Reife sich angeeignet hätten, das für Bismarck die Voraussetzung gebildet hätte, als er seinerzeit dem deutschen Volke das allgemeine und gleiche Wahlrecht gab.

Demgegenüber hält das „Berliner Tageblatt“ daran fest, daß der Abg. Fuhrmann geäußert habe, ihm kämen Zweifel, ob Bismarck recht daran getan habe, dem deutschen Volke das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zu geben.

Ubrigens behauptet das „Berliner Tageblatt“ weiter, daß der Abg. Fuhrmann die Absicht habe, Bassermann aus der Führerschaft bei den Nationalliberalen zu verdrängen. Auffällig ist es allerdings, daß der Abg. Fuhrmann in Frankfurt a. O. ein Loblied auf Herrn von Bethmann-Hollweg anstimmte, es würde aber gerechtfertigt, wenn die weitere Behauptung des „Berliner Tageblatts“ auf Tatsachen beruht, daß nämlich der Abg. Fuhrmann in allerlei Ämtern und Ministerien aus- und einget. Sollte etwa dieser Herr mit der Aufgabe betraut sein, den Keil in die nationalliberale Partei hineinzutreiben? Schließlich ist aber der Abg. Fuhrmann im parlamentarischen Leben voraussichtlich doch nur eine vorübergehende Erscheinung. Er vertritt den Wahlkreis Stendal-Osterburg, in dem er allerdings nicht aufgestellt wurde. Dieser Kreis ist aber eher alles andere als fester nationalliberaler Besitzstand. Volle dreißig Jahre hindurch war der Kreis in den Händen der Konservativen, erst 1907 ist dann Herr Fuhrmann in der Stichwahl mit Hilfe der Sozialdemokratie gewählt worden. Es scheint fraglich, ob Abg. Fuhrmann bei den kommenden Wahlen wieder in die Stichwahl kommt, aber gesetzt diesen Fall, ist es dann doch wiederum höchst fraglich, ob unsere Parteigenossen einen Mann unterstützen werden, der sich als offener Gegner des Reichstagswahlrechts bekannt hat.

### Ein kompromittierter Zentrumsführer.

Zustizrat Hermann Raujen in Köln hat in einer bei Paul Neubner erschienenen Schrift die von der Regierung geplante Reichsteuer auf Wertzuwachs heftig bekämpft. Herr Raujen ist der Führer der Zentrumsfraktion im Kölner Stadtparlamentenkollegium. Die Schrift war dem Bodenreformer Damasko zur Besprechung zugegangen. Der aber lehnte die Besprechung ab und stellte an Zustizrat Raujen folgende Fragen:

„Ist die Behauptung begründet, daß Sie für die Abfassung Ihrer Broschüre von einem Vertreter großer Terraininteressenten ein Honorar verlangt haben, das als sehr hoch bezeichnet wird (es wird eine Summe von 2000 bis 3000 Mk. genannt)? Ist Ihnen bekannt, daß man in den Kreisen der Terraininteressenten und Grundstücks-makler zur Sammlung Ihres Honorars herumgegangen ist?“

Auf Damaskos Fragen hat jetzt Herr Raujen geantwortet. Er muß zugeben (Nr. 812 der Kölnischen Volkszeitung vom 27. September), daß bei der Herausgabe des Buches eine finanzielle Be-

stellung dritter Personen, die selbstredend keine Bodenreformer waren“ stattgefunden hat. Herr Raujen lehnt es aber ab, irgendwelche Erklärungen über den Umfang dieser finanziellen Beteiligung Dritter“ oder über sein „schriftstellerisches Honorar, seine Höhe und Angemessenheit“ abzugeben. Soweit ihm bekannt, seien „drei oder vier angesehene Herren“, die untereinander befreundet sind, beteiligt.“ Aber das angegedeutete Sammeln sei ihm nichts bekannt.

Der Stadtverordnete Raujen hat seinen Namen, sein Amt und sein Ansehen dazu benützt, um sich für Honorar in den Dienst der Grundstückspekulanten zu stellen. In seiner Schrift enthält er sich jeglicher Andeutungen über diesen eigenartigen Handel. Die Offenlichkeit glaubt, den unbefangenen Kommunalpolitiker und Juristen vor sich zu haben, während man es tatsächlich mit einem Befolgeten der Bodeninteressenten zu tun hat. Wer die „befeundeten drei oder vier angesehenen Herren“ sind, darüber liegen Vermutungen sehr nahe. Denn zu den größten Grund- und Bodenspekulanten gehören in Köln die erlauchtesten Zentrumsmitglieder Zilkens, Trimbom und Bachem.

### Reichstheatergesetz.

Das Reichsamt des Innern hat eine Kommission eingesetzt, welche die Vorbedingungen für den Erlass eines solchen Gesetzes prüfen soll. Erst wenn dies geschehen ist, sollen auch die Interessenten gehört werden. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß dieses Gesetz noch dem jetzigen Reichstag vorgelegt werden kann.

### Eine Hand wäscht die andere.

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird die Frage des künftigen Schutzolltarifes erörtert und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß durch den jetzt geltenden Zolltarif die Industrie keineswegs hinreichend geschützt erscheint. Dieser angebliche Mißstand wird nach Meinung der Agrarier mit dadurch beseitigt werden können, daß ein Doppeltarif aufgestellt wird. Die Erfüllung dieses Wunsches liegt nach Ansicht der „Deutschen Tageszeitung“ mehr im Interesse der Industrie, als wie der Landwirtschaft, die Agrarier sind aber „selbstlos“ genug, der Industrie zu versichern, daß sie ihr nach Kräften beistehen werden. Vielleicht fragen die Industriellen gelegentlich einmal bei den Agrariern an, wie teuer diese Hilfe dem deutschen Volke wieder zu stehen kommen soll.

### Steigerung der Marineausgaben.

Die Etatsstärke der Besatzung der Marine erfährt eine Vermehrung in ziemlich beträchtlichem Maße. Im Jahre 1910 betrug die Etatsstärke 57 170 Mann, im kommenden Etatsjahr soll sie auf über 60 000 Mann gebracht werden. Diese Verstärkung wird damit begründet, daß die neuen Schiffe größer sind, als wie die früheren und daß deshalb auch die Besatzung eine stärkere sein müsse. Außerdem ist in Helgoland eine neue Matrosen-Artillerieabteilung aufgestellt worden und ferner sind auch mehr Mannschaften nötig für die größere Zahl von Torpedobooten, die im letzten Jahre in Dienst genommen worden sind. — Bei Neubauten für die Flotte wird immer nur darauf hingewiesen, daß zu größeren Typs gegriffen werden müsse, mit keinem Wort wird aber dabei erwähnt, daß in demselben Maße die Zahl der notwendigen Mannschaften steigt. Nachdem die bürgerliche Mehrheit des Reichstages die größeren Schiffe bewilligt hat, wird ihr natürlich nichts anderes übrig bleiben, als nun auch die vermehrte Anzahl der Mannschaften für diese großen Schiffe zu bewilligen. So treibt ein Keil den anderen, und die große Masse des Volkes hat dann die Zedje zu bezahlen.

### Rußland.

Der Zar als Hort der Polizeischurken. Wie wir bereits berichteten, ist in letzter Zeit eine Anzahl früherer Polizeibeamter, die unter Bobrikoff ihre Spitzeltalente zeigten, nach Finnland zurückgekehrt, um von dem finnischen Senat Entschädigung für die „Verluste“ zu erlangen, die sie bei ihrer Verreibung aus dem Lande im Jahre 1905 davontrugen. Der Sabelsenat bewilligte auch schon dem Polizeischurken Bekonen eine ansehnliche Entschädigungssumme. Wie es sich nun herausstellt, ist diese Aktion vom Zaren eingeleitet worden. Wie der Senator, General Markow, in einem Gespräch mit einem Journalisten bekundete, hat der „gnadenreiche“ Zar ein Reskript erlassen, daß alle, die durch den revolutionären Generalstreik vom Jahre 1905 gelitten hätten, nun entschädigt werden müßten. — Man sieht, der Zar weiß die Konjunktur für seine „treuesten Bundesgenossen“ auszunutzen!

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 30. September.

Die Straßenschnurvorlage beschäftigte am letzten Mittwochabend den Bürgerausschuß. Die Beratung wurde jedoch nicht zu Ende geführt, sondern endete vorläufig mit der Annahme der von der Bürgerausschußkommission vorgeschlagenen Bedingungen, daß allgemein Schaffner angestellt werden, ein Umsteigeverkehr eingerichtet und ein Zonenarif nach folgenden Vorschlägen von Lippert und Schaffner eingeführt werde: 10 Pfennig-Normalstrecke von etwa 3000 Metern, für weitere etwa 2000 Meter jeweils 5 Pf. mehr. Abgelehnt wurde ein von Dr. F. Meyer und Dr. Biehl gestellter Eoventualantrag, der verlangt, daß von der Einführung von Schaffnern abgesehen werde und daß für sämtliche Linien Zahlautomaten eingerichtet und an der Breitenstraße-Beckergrubenecke der Umsteigeverkehr eingeführt werde. Mit dem Ausbau der Linie wird sich der Bürgerausschuß am kommenden Montag abend beschäftigen. — Die bisherigen Beschlüsse des Bürgerausschusses laufen auf eine Verkehrsverteilung hinaus, die entschieden zu verwerfen ist. Würde die Berliner Gesellschaft mit ähnlichen Vorschlägen gekommen sein, als die Bahn noch in ihrem Besitz war, so würde sie sicherlich von unserer Behörde damit glatt abgewiesen worden sein. Jetzt, wo man den Säckel der Stadt mit dem Nickel der Straßenbahn-Fahrgäste zu füllen gedenkt, werden die Verkehrsrückführten weit hinter die fiskalischen gestellt, und der Bürgerausschuß wirkt dabei als getreuer Fiedolin mit. Wie gering sind unter diesen Umständen die Aussichten für einen angemessenen Ausbau der Linien.

Auf der Arbeitswilligenliste. Wie unseren Lesern bekannt ist, sind die Seeleute in Stettin in den Ausnahmestanden. Sie kämpfen um eine Aufbesserung der Monats-

heuer von 60 auf 65 Mk. und um Erhöhung des Überstundenlohnes auf 40 Pf. Anstatt diese durchaus berechtigten Forderungen anzuerkennen, versucht man, auf jede mögliche Art und Weise Arbeitswillige heranzuziehen. Hier scheitert man keine Kosten. Selbstredend sind auch die örtlichen Leistungen des Deutschen Transportarbeiterverbandes auf dem Wasser; ihrem Eingreifen ist es bereits in mehreren Hafenstädten gelungen, die auf Stettiner Dampfern fahrenden Seeleute über die Sachlage aufzuklären und sie zur Ausübung ihrer Solidarität zu bewegen. Auch in Lübeck waren diesbezügliche Versuche größtenteils von Erfolg gekrönt. Gestern hat sich nun auf dem Stettiner Dampfer „Britannia“ ein Vorfall abgespielt, der verdient, weiteren Kreisen bekannt zu werden. Mittags gegen 12 Uhr konnte man beobachten, wie 4 Heizer in Begleitung zweier Schulkleute vom Seemannsamt zum Schleppter „Auguste“ und mit diesem nach dem in Travemünde liegenden Dampfer „Britannia“ befördert wurden. Es handelte sich um Leute, die mit dem Schiff von Emden nach hier gekommen waren. Nach ihrer Angabe hatten sie rechtzeitig gekündigt; sie hatten sich jedoch damit einverstanden erklärt, nicht in Lübeck, sondern erst in Emden abzumustern, falls das Schiff von Lübeck sofort nach Emden zurückkehre. Ist diese allerdings vom Kapitän bestrittene Angabe richtig, dann mußten die Leute hier abgemustert werden, da das Schiff nicht nach Emden, sondern nach Lulea fährt. Der Kapitän war auch bereit, die Leute abzumustern, falls er andere Heizer bekommen könne; infolge des Streiks war ihm das nicht möglich, und so hatte er alle Ursache, die Leute zu halten. Hätte er Arbeitswillige bekommen, dann wären die Heizer abgemustert worden.

Welche verzweifeltsten Anstrengungen man macht, um Arbeitswillige für „Britannia“ zu ergattern, dafür ein Beispiel. Als das Schiff gestern beim Hochofenwerk lag, versuchten der Hafenbetriebsleiter Harder und der erste Maschinist der „Britannia“, unter den Leuten vom Werk Arbeitswillige zu finden. Sie sollen dabei gesagt haben, daß es sich hier nicht um ein bestreiktes Schiff handle. Schließlich erklärten sich 4 Mann vom Werk bereit, anzumustern. Die Werkleitung — die sonst sehr genau darauf achtet, daß die 14 tägige Kündigungsfrist streng eingehalten wird — wollte die Leute freigelassen. Man bot ihnen 65 Mk. Heuer. Außerdem soll ihnen noch eine Gratifikation von 10 Mk. versprochen worden sein. Die 4 Leute gingen schleunigst nach Hause, um ihre Sachen zu packen. Als 3 derselben mit ihren Koffern an Bord kamen, wurde ihnen hier Aufklärung zuteil. Darauf warfen sie ihre Sachen wieder an Land und kletterten in Ermangelung einer anderen Verbindung mit dem Ufer an einem Tau an Land. Ihren vierten Kollegen, den sie unterwegs trafen, klärten sie gleichfalls auf, worauf auch dieser auf die Fleischtöpfe der „Britannia“ verzichtete. Die Werkleitung mag ob dieses Vorfalles jedenfalls nicht sehr erfreut gewesen sein; zatte sie doch ein Interesse daran, daß das vom Werk gecharterte Schiff rechtzeitig ausliefe. Das ist denn auch geschehen, nachdem die alten Heizer unter polizeilicher Bedeckung, wie Leute, die etwas verbrochen hatten, an Bord gebracht worden sind.

Für zwei der Leute vom Werk, die bereits an Bord gewesen waren, hatte die Sache noch ein Nachspiel. Sie erhielten nicht nur ab heute schlechter entlohnte Arbeit zugewiesen, sondern man will ihnen auch noch die beiden Stunden, die sie zum Holen ihrer Sachen verwendet haben, abziehen.

Man sieht also, mit welchen Mitteln gearbeitet wird, um Arbeitswillige anzuwerben. Mag die Arbeiterschaft Lübecks auf dem Wasser sein, um den kämpfenden Arbeitsbrüdern Stettins zum Siege zu verhelfen.

Notes Herbstlaub. Der Sommer ist zu Ende, und schon machen sich die Anzeichen bemerkbar, daß die Natur sich zur Ruhe zu geben. Aber bevor sie Abschied nimmt, legt sie noch einmal ihr Bestes auf und zaubert in der Pflanzenwelt mit ihren roten und gelben Farbstoffen eine Herbststimmung hervor, die den Abschied nur um so schwerer erscheinen läßt. Das satte Gelb der Kastanienblätter hebt sich in unseren Gärten wirksam von dem tiefen Braun der Buchen und dem Scharlachrot des wilden Weines ab, und in den Wäldern glühen am Boden die farminroten Blättchen der Heidelbeeren mit den Hagebutten und den Galläpfeln um die Wette. Aber die Ursache der herblichen Blattfärbung herrscht bei den Botanikern immer noch nicht völlige Einigkeit. Halten die einen an der älteren Auffassung fest, daß der rote Farbstoff als eine Schutzvorrichtung gegen die zu starke Bestrahlung durch die Sonne an den hellklaren Herbsttagen aufzufassen sei, so geht doch die Meinung der meisten heutigen Botaniker dahin, daß der rote Farbstoff ein Mittel sei, die letzten warmen Strahlen des scheidenden Jahres aufzusammeln und nach Möglichkeit auszunutzen. Für die wärmefammelnde Aufgabe der roten Farbstoffe spricht ferner die Beobachtung, daß bei einer ganzen Reihe von Pflanzen die jungen Blätter im Frühjahr ebenfalls in wärmendes Rot gefärbt sind, so bei den Eichen, Weiden, Buchen und den Ahornarten, beim Khasbarber, dem Sauerampfer und vielen anderen Gemächsen, während er bei manchen immergrünen, so bei der Stechpalme, oft im Herbst auftritt und im Frühjahr wieder verschwindet. Bei einigen von ihnen hat die Kunst des Gärtners ständig rotgefärbte Abarten hervorgebracht, so die der Blutbuche, des Blut-halbes u. a. Allerdings ist bei diesen ein Vorteil der Färbung nicht nachweisbar; sie leben neben den grünen Arten und gedeihen nicht besser als diese, und ihre Sämlinge schlagen immer wieder in die Grünfärbung der Elternpflanzen zurück.

Schwankende Gesundheit. In der Woche vom 11. bis 17. September haben sich die Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse in vielen deutschen Städten noch weiter gebessert, indem die Sterblichkeit zurückgegangen ist. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 15,5, Altona 11,9, Augsburg 19,7, Barmen 9,2, Berlin 12,6, Bielefeld 8,5, Bochum 14,6, Bonn 17,0, Breslau 14,7, Braunschweig 16,3, Bremen . . . , Breslau 15,9, Charlottenburg 10,3, Chemnitz 13,0, Danzig 19,6, Darmstadt 11,7, Dortmund 19,1, Dresden 11,4, Deutsch-Wilmersdorf 3,9, Duisburg 8,9, Düsseldorf 13,3, Elberfeld 9,6, Erfurt 10,8, Essen 11,9, Frankfurt a. M. 8,6, Freiburg i. B. 9,3, Flensburg . . . , Frankfurt a. O. . . , Fürth . . . , Gera . . . , M. Gladbach . . . , Gleiwitz . . . , Gelsenkirchen 18,1, Götting 13,5, Hagen 13,1, Halle a. S. 15,4, Hamburg 19,9, Hamburg 12,4, Harburg . . . , Hannover 14,5, Heidelberg . . . , Karlsruhe 12,7, Kassel 9,7, Kiel 10,4, Köln 15,9, Königsberg i. P. 18,8, Kaiserslautern . . . , Königshütte 15,6, Krefeld 9,7, Koblenz . . . , Leipzig 13,7, Linden 8,7, Liegnitz . . . , Lübeck 9,5, Ludwigshafen 11,4, Magdeburg 14,6, Mainz 11,4, Mannheim 13,0, Meß 15,0, Mülhausen i. E. 11,9, Mühlheim a. d. R. 9,1, München 17,6, Münster 12,4, Nürnberg 9,9, Offenbach 8,8, Plauen i. B. 12,9, Posen 18,3, Remscheid 8,2, Ritzdorf 7,2, Saarbrücken 11,2, Schöneberg 10,3, Spandau 14,2, Stettin 18,0, Stralburg i. E. 15,7, Stuttgart 12,1, Wiesbaden 9,5, Würzburg 13,5, Zabrze 18,1, Zwickau 18,0.

Schweinefleisch. Unter dem Schweinebestande des Arbeiters Koop in Weisking ist die Kostausbeuge amtlich festgestellt worden.

Fürorgestellte für Lungentranke. Bei der hier Fleißhauerstraße 46 seit dem Jahre 1908 bestehenden Auskunfts-

und Fürsorgestelle für Lungenkranke wird vom 1. Oktober d. J. ab an Stelle des Herrn Dr. med. Ott Herr Dr. med. Schwarzweiler die ärztliche Leitung übernehmen. Die Sprechstunden bleiben unverändert: Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr nachmittags.

**pb. Entwendete Kiste.** Am 28. d. M. ist nachmittags von einem Kollwagen, welcher an der Untertrave entlang nach dem Bahnhof gefahren ist, eine Kiste, gez. R. u. C. Amsterdamm 4310, abhandengekommen und vermutlich gestohlen worden. In der Kiste befanden sich wertvolle Telephonzubehörteile.

**Haus-Theater.** über das am 1. Oktober beginnende Gastspiel von Krone und Fessel schreibt die „Saalezeitung“ u. a.: Das Berliner Schauspielensemble unter der Direktion des ehemaligen Hoftheaters Alt. Hübener begann gestern sein Gastspiel mit einem recht unterhaltenden und wegen seines ethischen Kerns auch recht befriedigenden Stücker. Man möchte das Stück, das auf dem Bettel Miltärsatellitenstück heißt, einen dramatisierten Woschnitz aus der Geschichte nennen, Schauspieler und Hauptperson könnten dazu verleitet; spielen sich die Dinge doch ab im Schlosshofe zu „Selgrad“ im Zeltlager des Fürsten von Serbonien“ sowie des Prinzen von „Montebianco“ usw. Wie dem auch sei, das Despotentum, die schrankenlose Willkür und die aus verstockter Feigheit diktierte kleinliche Nachsicht eines das Land Serbonien regierenden absoluten Herrn werden mit packender Deutlichkeit dargestellt. Der lebhafteste Beifall zeigte den Darstellern an, wie sehr das Stück gewirkt hatte, das geeignet erscheint, dem Apollontheater ein volles Haus zu bringen.

**Stadthallen-Theater.** Man schreibt uns: Am Sonntag abend 7 1/2 Uhr gelangt das wirkungsvolle Lustspiel „Das Glas Wasser“ von Scriba in derselben Besetzung, wie im Neuen Stadttheater zur Aufführung.

**Neues Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Morgen Sonnabend geht Wagners große Oper „Tannhäuser“ in Szene. Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Tannhäuser — Herr Wilson; Landgraf — Herr Volkmer; Elisabeth — Frau Varsch-Jonas; Wolfram — Herr Fischer; Venus — Fr. Formes; Sitt — Fr. Steffen; Walter — Herr Melzer; Viterolf — Herr von Schenk. Die Inszenierung liegt in Händen des Herrn Oberregisseurs Islaub; die musikalische Leitung hat Herr Weiffer. — Am Sonntag gelangt die Operette „Die Fürster Christ“ von Georg Farno, welche bei ihrer hiesigen Erstaufführung einen so glänzenden Erfolg erzielte, zum 2. Male zur Aufführung. — In Vorbereitung befindet sich die Novität „Der Herr Verteidiger“ Grotteske von Molnar und Galm.

**e. Storkelsdorf.** Ein bedeutendes Feuer kam am Mittwoch nachmittag kurz nach 4 Uhr auf dem Hofe Bohnrade bei Storkelsdorf zum Ausbruch. Eine große Scheune mit weicher Bedachung, die das Korn von dieser Ernte, sowie Erbsen vom vorigen Jahre enthielt, ist vernichtet. Auch sollen landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt sein. Man sagt, daß zunächst vom hinteren Ende der Scheune das Feuer entstanden sei; dort befindet sich eine Küche zum Kochen der Futterkartoffeln. Die Schweine sind geborgen. Die Wehren waren alsbald zur Stelle. Ein Glück ist, daß kein starker Wind herrschte, sonst wäre noch mehr abgebrannt. Sehr bedenklich ist es, daß dies der zweite Brand in so kurzer Zeit auf Bohnrade ist.

**Hamburg. Verurteilte Terroristen.** Der Zentralverein der Hamburger Milchhändler hatte, um die Milchpreise in die Höhe zu treiben, einer Anzahl Milchlieferanten gedroht, sie zahlungsunfähig zu machen, wenn sie die Milch auch weiterhin zu billigeren Preisen verkaufen würden. Auf Anzeige der bedrohten Milchhändler hin erhob die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Erpressung und wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, sind 13 Mitglieder des Vorstandes des Zentralvereins der Milchhändler zu je acht Tagen Gefängnis und der Sekretär, der den Brief geschrieben hatte, wegen Beihilfe zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden.

**Kiel.** Wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung der Arbeitsstätte der Stadtmission, die den Tod des Aufsehers Broockmann zur Folge hatte, stand gestern der Arbeiter Franz Willmann vor dem Schwurgericht. Die Anklage wirft ihm vor, in der Nacht zum 3. Juli vorsätzlich ein Gebäude, das zur Wohnung von Menschen diente, in Brand gesetzt zu haben, wodurch der Tod des Aufsehers Friedrich Broockmann herbeigeführt worden ist. Willmann war auf der Stadt Kiel gehörigen, der Stadtmission unterstellten Arbeitsstätte tätig. Am Sonnabend, dem 2. Juli (der Lohn wurde täglich gezahlt) sollten ihm wieder, wie am Vorabend, 50 Pfg. auf eine Schuld für Reparatur seiner Schuhe abgezogen werden. Willmann bat, es diesmal nicht zu tun, dafür aber am Montag 1 Mk. abzugeben. Broockmann entgegnete, daß der abwesende Leiter der Arbeitsstätte, Schwarz, den Auftrag dazu gegeben habe. Willmann ging dann um 6 1/4 Uhr angeblich mit dem Arbeiter Sidel in die Gastwirtschaft von Rönnau, wo er mindestens zwei Schnäpse und ein Glas Bier getrunken hat. Von Rönnau gingen sie zu einer Frau Meier, wo sie noch Schnaps tranken. Etwa um 7 1/2 Uhr ging er nach Hause, ging aber, weil seine Frau das Essen nicht fertig gehabt haben soll, wieder aus. Wo er seitdem überall gewesen ist, will er nicht mehr wissen. Nur will er sich erinnern, in der Wirtschaft von Horn gewesen zu sein. Schließlich ist er nach der Arbeitsstätte gegangen, hat Späne und Holzwohle genommen, sie angezündet und durch ein Fenster in den Schuppen geworfen, wo sich zerleimertes Holz befand. Die Wohnung Broockmanns lag am andern Ende. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, daß ihm gar nicht der Gedanke gekommen sei, Broockmann könne dort sein. Er hat zwar gewußt, daß Broockmann gewöhnlich dort wohnte. Auch will er gar nicht wissen, wie er zu der Tat gekommen ist; er will nicht aus Rache gehandelt haben, sondern führt die Tat auf reichlichen Alkoholgenuss zurück. Nach der Tat ging Willmann nach Hause, legte sich vor der Tür hin, weil er keinen Hausschlüssel hatte und schlief ein. Als er frühmorgens aufwachte, war die Tür auf. Er ging hinauf, aber gleich wieder weg, ging zurück zu Frau Meier, trank dort wieder Schnäpse und ging dann zu dem Arbeiter Sidel. Er will gar nicht den Gedanken gehabt haben, daß der Schuppen aufgebrannt sein und Broockmann dabei den Tod gefunden haben könne. Zu Sidel soll er aber gesagt haben: „Fritz! unser Schuppen brennt. Das habe ich getan. Rache ist süß!“ Als Sidel ihn entsetzt fragte, weshalb er das getan habe, soll er entgegnet haben: „Das ist wegen der 50 Pfg.“ An all dieses will sich Willmann nicht erinnern. Die Beweisaufnahme war für W. ungünstig. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus.

**Kiel.** Das Reichsverzeinsgesetz vor der Kieler Strafkammer. Am 30. Mai fand in Neumünster eine öffentliche Versammlung der Eisenbahner

statt, zu der durch Flugblätter, die im Ausgang der Eisenbahnverkehrsstellen verteilt wurden, eingeladen wurde. In der Versammlung sprach Genosse Brunner, Berlin über das Thema: „Ständesorganisation oder wirtschaftliche Interessensvertretung“. Die Polizei beobachtete darauf den Einberufer und Leiter der Versammlung, Stadtverordneten Hohnsbehn, mit einem Strafmandat von 3 Mk., weil sie die Versammlung als eine politische ansah. Das Schöffengericht Neumünster bestätigte die Strafe und bezeichnete es als gerichtsnotorisch, daß die Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen seien, und da in der Versammlung für den Anschluß der Eisenbahner an den Handels- und Transportarbeiterverband agitiert worden ist, seien damit auch politische Angelegenheiten erörtert. Hohnsbehn legte beim Landgericht Kiel Berufung ein. Er erklärte, es seien lediglich wirtschaftliche Fragen erörtert. Die Versammlung sei deshalb nicht von Eisenbahnern einberufen, weil die Eisenbahnverwaltung, den Anschluß an den Handels- und Transportarbeiterverband nicht dulde. Auch kein Verteidiger trat der Auffassung des Vorderrichters scharf entgegen. Solche in der Luft liegenden Behauptungen, die Gewerkschaften seien sozialdemokratisch, sind Märchen, die man nicht in einem Urteil aufnehmen sollte. Er beantragte, den Genossen Beglen und ein Mitglied des Parteivorstandes zur Äußerung hierüber zu laden. Der § 6 des Vereinsgesetzes sage ausdrücklich, Gewerkschaften sind von der Anmeldepflicht ausgeschlossen. Die Strafkammer verwurde die Berufung. Es wurde angenommen, die Versammlung habe einen öffentlichen Charakter getragen und zur Erörterung politischer Angelegenheiten gedient. Ganz abgesehen davon, in welchem Verhältnis die Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei stehen, geht das Gericht davon aus, daß die Eisenbahnarbeiter sich dem Handels- und Transportarbeiterverband anschließen sollten, womit die Eisenbahnverwaltung nicht einverstanden ist. Hierbei wurden dann auch selbstverständlich die Verhältnisse der Verwaltung zu den Arbeitern und somit politische Dinge erörtert. Deshalb müßte die Berufung verworfen werden.

**Flensburg. Flammenstod.** Ein entsetzlicher Anblick bot sich am Montag den Passagieren eines Personenzuges auf der Strecke Niebüll-Flensburg, als dieser Spratebill passierte. Ohne Hilfe bringen zu können, mußten sie mit ansehen, wie ein fünfjähriges Mädchen auf offenem Felde bei lebendigem Leibe verbrannte. Das Kind war in Abwesenheit der Mutter dem Feuer zu nahe gekommen, die Kleider hatten Feuer gefangen und in ihrer Todesangst war die Kleine ins Feld gelaufen, wo sie nach kurzer Zeit zusammenbrach und, als Hilfe nahte, bereits verschieden war.

**Kuzhaven. Dampferzusammenstoß.** Der ein kommende Grimshy-Dampfer „Chester“ kollidierte gestern unterhalb von Brunsbüttel mit dem aus dem Nord-Ostsee-Kanal kommenden schwedischen Dampfer „Juno“. „Chester“ mußte schwerbeschädigt bei der Dse auf Grund gesetzt werden. Schleppdampfer und Leichter sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# Franzen & Co., Holstenstr. 16.

**Abt. Konfektion:**

Trotz billigster Preise nur dauerhafte solide Stoffe.

Herren-Wollwesten 1 <sup>85</sup> 2 <sup>10</sup> 2 <sup>80</sup>	Herren-Anzüge für jede Figur passend . . . . .	10 <sup>90</sup>	12 <sup>50</sup>	16 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	20 <sup>50</sup>	28 <sup>50</sup>	Knaben-Sweater jetzt 95 Pfg.
	Jünglings-Anzüge solide dauerhafte Stoffe . . .	6 <sup>90</sup>	7 <sup>50</sup>	8 <sup>75</sup>	10 <sup>50</sup>	15 <sup>50</sup>	20 <sup>50</sup>	
Herren-Unterhosen warm gefüttert 1 <sup>20</sup> 1 <sup>40</sup> 1 <sup>70</sup>	Knaben-Anzüge kleidsame Fassons . . . . .	1 <sup>95</sup>	2 <sup>45</sup>	3 <sup>50</sup>	4 <sup>90</sup>	5 <sup>50</sup>	7 <sup>50</sup>	Knaben-Joppen 3 <sup>50</sup> 3 <sup>90</sup> 4 <sup>50</sup>
	Herren-Beinkleider Zwirn, Buckskin, engl. Leder	1 <sup>25</sup>	2 <sup>00</sup>	2 <sup>45</sup>	2 <sup>95</sup>	3 <sup>25</sup>	4 <sup>50</sup>	
	Herren-Paletots derbe Stoffe, warm gefüttert . . .		13 <sup>50</sup>	15 <sup>50</sup>	17 <sup>50</sup>	18 <sup>50</sup>	23 <sup>50</sup>	
	Knaben-Pyjacks reizende Fassons, warm gefüttert	3 <sup>50</sup>	4 <sup>80</sup>	5 <sup>25</sup>	5 <sup>50</sup>	6 <sup>00</sup>	7 <sup>00</sup>	
	Knaben-Hosen Cheviot, gem. Stoffe, Manchester .		95 Pfg.	1 <sup>40</sup>	1 <sup>70</sup>	2 <sup>45</sup>	2 <sup>55</sup>	
	Herren-Lodenjoppen gute Qualitäten . . . . .		5 <sup>50</sup>	5 <sup>90</sup>	6 <sup>90</sup>	8 <sup>50</sup>	10 <sup>50</sup>	

## Herren-Stiefel

Herren-Stiefel Schnür- und Schnallens- stiefel . . . . .	5 <sup>50</sup>	4 <sup>95</sup>
Herren-Stiefel Rindbox, Schnür- od. Zug- stiefel, eleg. Form . . . . .	7 <sup>50</sup>	
Herren-Stiefel Boxcall, Schnür-, Zug- und Schnallensstiefel . . . . .	8 <sup>50</sup>	
Herren-Stiefel Boxcall, Chev., Goodyear- Welt, prima Handarbeit . . . . .	9 <sup>50</sup>	
Herren-Arbeitsstiefel Schnürstiefel 4.75 Zugstiefel . . . . .	3 <sup>80</sup>	
Herren-Arbeitsschuhe Schnallensch. 4.50 Schnürschuhe . . . . .	3 <sup>75</sup>	

## Damen-Stiefel

Damen-Schnürstiefel imit. Chevreau mit Lackkappe . . . . .	4 <sup>90</sup>
Damen-Schnürstiefel Rossleder, extra stark . . . . .	5 <sup>50</sup>
Damen-Schnürstiefel Boxcall, imit. Chev. mit Lackkappe . . . . .	6 <sup>50</sup>
Damen-Schnürstiefel Chevreau, elegante bequeme Form . . . . .	7 <sup>80</sup>
Damen-Schnürstiefel feinste Abarbeitung, Chevreau . . . . .	10 <sup>80</sup>
Damen-Spangenschuhe Ausnahmepreis . . . . .	1 <sup>95</sup>

## Kinder-Stiefel

Rosslederstiefel Knopf- und Schnürstiefel, genagelt Gr. 31-35 3.25, 27-30 2.75, 21-24 1 <sup>85</sup>	
Rindboxstiefel bequeme Normalform, Gr. 31-35 4.69 390, Gr. 27-30 3	
Boxcallstiefel Normalpassform Gr. 31-35 4.90, 27-30 4.50, 25-26 3 <sup>75</sup>	
Babystiefel braun und schwarz, Knopf- u. Schnürstiefel, 1.35, 1.45 1	
Kinderpantoffel Filz, Plüsch mit Linoleum-Sohle 50, 4, 19, Ledersohle 68, 4, Filz 19, 3	
Kinderjuteschuhe Gr. 22-26 45, 3	

**Schaftstiefel** Garantie für Haltbarkeit . . . . . Paar **7<sup>90</sup> 9<sup>80</sup> 10<sup>50</sup> 14<sup>50</sup>**

# Holstenhaus

G. m. b. H. **LÜBECK** Holstenstr.

Ihre Ersparnisse müssen größer werden sobald Sie Ihren gesamten Bedarf in unübertroffenen Qualitäten und billiger als bisher einkaufen. Hierzu bietet unser diesjähriger Herbst-Verkauf die beste Gelegenheit.

In sämtlichen Abteilungen des Hauses sind  
**Waren für den Herbst-Bedarf**  
 zu enorm billigen Preisen zum Verkauf gestellt,  
 wir empfehlen diese Ihrer ganz besonderen Beachtung.

## KLEIDERSTOFFE

ca. 2000 Mtr. **Schottenstoffe** . . . . . Mtr. **45** Pfg.  
 ca. 3000 Mtr. **Moderne Herbst-Kostümstoffe** . . . . . Mtr. **95** Pfg.  
 ca. 3000 Mtr. **Fantasie-Kammgarnstoffe** **145** Mk.  
 reine Wolle . . . . . Mtr. 1.85 u.  
 ca. 3000 Mtr. **Blau-grün gemusterte Stoffe**  
 Grösste Herbst-Neuheit  
 Serie I Mtr. **65** Pfg. Serie II Mtr. **120** Mk. Serie III Mtr. **185** Mk.

Halbfertige  
**Roben**  
 in Seiden-Balist,  
 Tüll u. Schweizer Stickerei  
**875** bis **4300**  
 Mk. Mk.

ca. 5000 Mtr. **Blusenstoffe** in Velour . . . . . Mtr. **45** Pfg.  
 ca. 2000 Mtr. **Blusenflanelle** Mtr. **95** Pfg. u. **65** Pfg.  
 GROSSE POSTEN **Wiener Blusentuche** . . . . . Mtr. **145** Mk.  
 reine Wolle. — In großem Farbensortiment.  
 GROSSE POSTEN **Fantasie-Kostümtuche**  
 . . . . . Mtr. 1.65 u. **150** Mk.  
 GROSSE POSTEN **Kammgarnstoffe**  
 reine Wolle, ca. 110 cm breit . . . . . Mtr. **145** Mk.

## GROSSE POSTEN PREISWERTER DAMEN - WASCHHE

**Damen-Taghemden**  
 Achsel- und Vorderschluss mit Spitzen,  
 Madapolambogen und gestickter Passe  
 Serie I **165** Mk. Serie II **135** Mk.

**Damen-Taghemden** mit reicher Hohlsaumarbeit . . . **175** Mk.  
**Damen-Beinkleider** mit Stickerei-Volant . . 1.65 u. **145** Mk.  
**Weisse Stickerei-Röcke** mit breitem Stickerei-  
 Ein- und Ausatz . . . **375** Mk.

**Eleg. Taghemden**  
 mit reicher Stickerei und Säumchenarbeit  
 Wert bis **3.75** Mk.  
 Serie I **225** Mk. Serie II **195** Mk.

## LEINEN-UND BAUMWOLLWAREN, BETTEN UND BETTGESTELLE

### Inlett-Stoffe

Bett-Inletts gestreift . . . Mtr. **185 125 75 Pf. 45 Pf.**  
 Bett-Inletts echt türk. rot Mtr. **185 145 125 80 Pf.**

### Bett-Bezugstoffe

Bettkretone u. Satin Augusta, Blumen-  
 und Rankenmuster . Mtr. **95 Pf. 75 Pf. 45 Pf. 33 Pf.**  
 Kariert Züchen . . Mtr. **95 Pf. 68 Pf. 45 Pf. 35 Pf.**  
 Wss. Satins u. Damaste **165 135 110 95 Pf.**

### Fertige Bettbezüge

Kissenbezüge bunt . . . . . Stück **85 Pf. 78 Pf. 68 Pf.**  
 Kissenbezüge weiss . . . . . Stück **165 120 95 Pf.**  
 Bettbezüge bunt . . . . . Stück **400 315 235 Mk.**  
 Bettbezüge weiss Wäschetuch . . . Stück **360 250 Mk.**  
 Bettbezüge Satin u. Damast . Stück **445 395 300 Mk.**  
 Bettlaken, H'leinen . . . . . Stück **285 220 180 Mk.**

Ca. **5000** Meter  
**Hemdentuch** **25** Pf.  
 solide Gebrauchs-Qualität . . . . . Meter  
 Ca. **2000** Meter  
 Gebleichten  
**Köper-Barchent** . . . . . Mtr. **45** Pf.  
 Ca. **2000** Stück  
**Bettlaken** 180/205 cm **165** Mk.  
 aus Ia. starkfädigem Grastuch . . . . .  
 Ca. **5000** Stück  
**Weisse Kissenbezüge** **95** Pf.  
 mit Languetten u. Spitzeneinsatz . . . . . Stück

**Holz-Bettstellen** Englische und Muschelform  
 lackiert in Satin, Nussbaum und Eiche  
**11<sup>50</sup> 17<sup>50</sup> 18<sup>50</sup> 21<sup>00</sup> 25<sup>00</sup>** Mk.

**Eiserne Bettstellen** weiss und braun  
**5<sup>50</sup> 10<sup>50</sup> 15<sup>00</sup> 20<sup>50</sup> 25<sup>50</sup>** Mk.

**Kinder - Bettstellen** weiss und lackiert  
**8<sup>95</sup> 12<sup>75</sup> 15<sup>00</sup> 19<sup>00</sup> 22<sup>00</sup>** Mk.

**Zugfeder-Matratzen**  
 ohne Gegenfederung mit Gegenfederung  
 80 cm br. 90 cm br. 100 cm br. 80 cm. br. 90 cm br. 100 cm br.  
**12<sup>75</sup> 13<sup>75</sup> 14<sup>75</sup> 16<sup>25</sup> 17<sup>75</sup> 19<sup>75</sup>** Mk.

**Matratzen mit Seegrassfüllung**  
 80/185 cm **3<sup>95</sup>** 85/190 cm **4<sup>40</sup>** 90/190 cm **4<sup>60</sup>** 100/135 cm **5<sup>15</sup>**

**Gefüllte Betten :** Füllung I **16<sup>00</sup>** Füllung II **22<sup>70</sup>** Füllung III **29<sup>70</sup>** Füllung IV **35<sup>45</sup>** Füllung V **46<sup>35</sup>** Füllung VI **51<sup>40</sup>** Füllung VII **58<sup>50</sup>** Füllung VIII **71<sup>40</sup>**  
 Oberbett, Kissen, Unterbett und Pfahl

## IN DER LEBENSMITTEL - ABTEILUNG

**Zucker** in Broden Pfd. **27** Pfg. gemahlen Pfd. **25** Pfg.  
 u. Würfeln u. Kristall  
**Kakao** garantiert rein . . . . . Pfd. **80** Pfg.  
**Nudeln** Figuren-, Band- und Faden-, Graupen Pfd. **34** Pfg.

Feinster holstem. **Schleuderhonig** **95** Pfg.

**Neue Zittauer Zwiebeln** . . . 10 Pfd. **48** Pfg.  
**Zitronen** . . . . . Dutzend **55** Pfg.  
**Blumenkohl, Weiss- und Rotkohl** Kopf **10** Pfg.  
 15 Pfg.  
**Gelbe Bananen** . . . . . 10 Stück **46** Pfg.  
**Tafeläpfel** . . . . . Pfd. **15** Pfg.  
**Essbirnen** . . . . . Pfd. **14** Pfg. u. **12** Pfg.

**Leberwurst, Blutwurst, Sülze** . . . . . Pfd. **48** Pfg.  
**Geräucherte Mettwurst** . . Pfd. **95** Pfg.  
**Schweizerkäse** Ia. Qualität . . . . . Pfd. **78** Pfg.

Unsere Spezialmarken **Margarine**  
 Holsten-Perle Pfd. **72** Pfg. Holsten-Extra Pfd. **67** Pfg. Holsten-Prima Pfd. **55** Pfg.

## Die politische Ausschlichtung der Moabiter Straßenunruhen.

Es war zu erwarten, daß die bürgerliche Presse, soweit sie im politischen Kampf so heruntergekommen ist, daß ihr jedes Mittel zur Verunglimpfung des politischen Gegners Recht erscheint, die Straßenszenen in Moabit gegen die Sozialdemokratie ausschlichten werde. So ist es auch gekommen. Die nationalliberale und die agrarische Presse, nicht minder aber auch das Berliner und das rheinische Scharfmacherorgan, „Post“ und „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, stürzen sich mit wilder Eile auf diese Ereignisse. Die auf Magdeburg gesetzten Hoffnungen sind schmächtig aufgefunden geworden, die Sozialdemokratie steht nach dem Parteitag geschlossener da als vorher, und da nun in der Agitation den bürgerlichen Parteien der erhoffte Magdeburger Zank fehlt, kommt ihnen der Straßenkrawall von Moabit wie gerufen. Damit hoffen sie nun vielleicht bis über die nächsten Wahlen hinaus krebsen zu können.

Am perfidesten benimmt sich in dieser Beziehung die nationalliberale Presse. Folgend dem Signal der „Nationalliberalen Korrespondenz“, erheben jetzt alle nationalliberalen Organe, von der „Berliner National-Zeitung“ bis zum „Hannoverschen Courier“, den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und der „Magdeburger Zeitung“ den Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, daß sie mindestens indirekt die Verantwortung für die Moabiter Vorgänge trage.

Zwar fühlen selbst die in puncto Ehrlichkeit gewiß sehr abgebrühten nationalliberalen Zeitungsschreiber die Unanständigkeit ihrer Behauptungen, und sie beugen deshalb dadurch vor, daß sie ohne weiteres voraussetzen, die sozialdemokratische Presse werde die Verantwortung der Partei und der Gewerkschaften für die Ausschreitungen ablehnen. Mit um so größerem Nachdruck aber wiederholen sie dann ihre durch nichts gestützten Angriffe. Die „Magdeburger Zeitung“ nennt die sozialdemokratische Verantwortung feige und unwahr und fährt fort:

„Solange man, der bestehenden Gesellschaftsordnung“ den Umsturz androht, sie als die verruchte und niederträchtigste hinstellt, gegen die man den Kampf mit allen Mitteln führen muß, so lange darf man sich nicht wundern, wenn die Elemente, die schon längst außerhalb dieser Gesellschaftsordnung stehen, und die aus sehr begreiflichen Gründen in dieser Gesellschaftsordnung allerdings ihre bittersten Feinde sehen, sich anschließen.“

Das sind natürlich törichte Redensarten, die auch nicht entfernt so etwas wie eine moralische Verantwortung einer Oppositionspartei bedeuten. Nach dieser Theorie dürfte Opposition gegen irgendwelche Mißstände überhaupt nicht gemacht werden, weil immer die Gefahr besteht, daß gewisse Kreise aus minder lauterer Gründen sich der Opposition anschließen.

Noch weniger Gehirnschmalz als die „Magdeburger Zeitung“ verwendet die Rheinisch-Westfälische Zeitung. Sie fällt eine Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten und sagt einfach, das Polizeipräsident sei der Ansicht, daß die Ruhestörungen von organisierten Arbeitern durchgeführt wurden. Auch die Methode des Kampfes lasse auf Planmäßigkeit und systematisches Vorgehen schließen. Die Aufrührer hätten dem Abg. Borgmann recht gegeben, daß die Massen „eingerzert“ seien, und somit sei die Verantwortung für das Blut, das in Berlin geflossen ist, direkt der Sozialdemokratie zuzuwenden.

Das Berliner Polizeipräsident hat bekanntlich nur mitgeteilt, daß unter den Verletzten und Verhafteten organisierte Metallarbeiter der Firma Loewe sind, was sich daraus erklärt, daß diese Arbeiter beim Schluß der Arbeit von der Polizei attackiert wurden.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemüht sich, den Blättern der genannten Sorte durch allerhand phantastische Schwimdelnachrichten neues Material zu liefern. Sie erzählt, daß „ein Erkundigungs- und Nachrichtenbienst der Drahtzieher“ deutlich zu beobachten gewesen wäre. Halbwichsige Bengel auf Fahrrädern und Vertrauensleute in Automobilbrockchen hätten diesen Rundschafferdienst ausgeübt. Unverkennbar sei auch die planmäßige Verlegung des Ortes der Krawalle gewesen. Jedes Wort ist eine plumpe Lüge, wie jeder Leser eines bürgerlichen Blattes selbst an der Hand der Polizeiberichte nachprüfen kann.

Das preußische Ministerium des Innern hat seine Meinung über die Vorgänge einem Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ offenbart. Aus dieser ministeriellen Ausschüttung erfährt man, daß im Ministerium die Parole ausgegeben worden ist, mit schonungsloser Energie gegen die Tumultuanten vorzugehen; entweder durch systematische Organisation oder zufällig durch Zeitungs- nachrichten veranlaßt sei der Mob der ganzen Stadt in der Gegend der Unruhen zusammengeströmt, jedenfalls sei gegenwärtig die große Masse der Tumultuanten aus Leuten zusammengesetzt, die keine Schonung verdienen. Es sei die Frage erwogen worden, ob Militär requiriert werden soll. Vorläufig stehe solches in Bereitschaft, allein die Heranziehung von Militär stelle eine ultima ratio dar, von der das Ministerium nur sehr ungern und im höchsten Notfalle Gebrauch machen möchte. Die Zahl der Polizisten in Berlin sei zu gering. Die Heranziehung von Militär würde aber ein militärisches Oberkommando notwendig machen, und rücksichtslosen Gebrauch der Schusswaffen, was, da zahlreiche Weiber und Kinder unter den Massen sich befänden, böse Konsequenzen nach sich zöge. — Die Verhafteten würden wegen Landfriedensbruchs oder Straßenauftritts unter Anklage gestellt werden. Da der Nachweis dieser Ver-

gehen in jedem Falle nicht leicht zu führen sei, würden die meisten Verhafteten mit verhältnismäßig geringen Strafen davonkommen.

## Die Straßenkrawalle in Moabit

haben auch in der Nacht zum Donnerstag angebauert. Die Polizei hatte umfangreiche Maßnahmen getroffen, um noch stärkeren Zusammenläufen entgegenzutreten. Circa 1000 Schutzleute waren zusammengezogen. Dazu kamen mehrere hundert Kriminalpolizisten, die insbesondere auch den Auftrag hatten, sich unter die Massen zu mischen, um Rädelsführer festzustellen. In den Kasernen des 4. Garderegiments und des Elisabeth-Regiments lagen kriegsstarke Kompagnien in ständiger Bereitschaft. Endlich war die Feuerwehr herangezogen, die mit Spitzhacken und Brechwerkzeugen ausgerüstet war, um Haustüren aufzusprennen, wenn die Häuser geklirrt werden sollten. Die Feuerwehrleute trugen außerdem Magnesiumfackeln und elektrische Beleuchtung, falls die Straßenbeleuchtung wieder zertrümmert werden sollte.

Um 5 Uhr nachmittags mußten die Wirtschaften geschlossen werden. Um 8 Uhr erfolgte die erste große Attacke, bei der die Schutzleute wieder blindwütig mit der blanken Waffe in die Menschenmassen einhieben. Eine Anzahl Leute flüchtete in den Stadtbahnhof. Die Polizei folgte und riß die Leute, die keine Fahrkarten hatten, selbst wieder aus dem Zuge heraus. Als bei späteren Zusammenstößen Leute in ein Haus flüchteten, wurde die Tür erbrochen und das Haus von 12 Beamten und einem Polizeioffizier geklirrt. Die Schutzleute schossen wieder nach den Fenstern.

Gegen 10 Uhr kam es zu einem förmlichen Gefecht im kleinen Tiergarten, nachdem die Massen nach dorthin abgedrängt worden waren. Dabei wurden über 100 Personen verletzt, die rechts und links an der Straße lagen und mit Automobilen zusammengesucht und nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Schwer verletzt wurden 15 in das Krankenhaus Moabit eingeliefert.

Dem polizeilichen Vortrupp auf die vier englischen Journalisten stellt sich eine Attacke auf einen Zug von einigen hundert jungen Burschen, die lärmend und singend die Straßen entlang zogen, würdig an die Seite. Die Polizei ging im Laufschrift gegen die Menge vor und schlug auf sie ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Als die Polizei die Straße geräumt hatte, schwamm das Trottoir förmlich im Blut; an vielen Stellen zeigten sich große Blutlachen. Einen vierzehnjährigen Jungen, der von einer Konfirmationsfeier heimkehrte, wurde durch Säbelhiebe das Handgelenk und der Kopf schwer verletzt.

Daß durch solche Maßnahmen die Ruhe und Ordnung hergestellt werden könnte, wird außer der hochwohlwollenden Polizei wohl kein Mensch erwarten.

Eine Verurteilung der Polizei, die an die nutzlose Suche der Wahlrechtsdemonstranten in Treptow erinnert, hatte sich ein Wigbold erlaubt. Der Polizei war mitgeteilt worden, daß vom Tiergarten her ein etwa 1000 Mann starker Demonstrationzug im Anmarsch begriffen sei, der rote Fahnen mit sich führe. Dorthin per Fahrrad und Automobil eilende Polizeibeamte suchten vergebens nach den Demonstranten.

Zu den Unruhen wird weiter berichtet, daß Mittwochabend 78 Personen so erheblich verwundet wurden, daß sie sofort verbunden werden mußten, 5 davon mußten im Krankenhaus bleiben. Es liegen z. B. 22 Schwerverletzte im Moabiter Krankenhaus. Die Zahl der in der vorletzten Nacht vorgenommenen Verhaftungen soll hundert übersteigen. Die leichter Verletzten wurden aus dem Krankenhaus zur Feststellung ihrer Persönlichkeit nach der Polizeiwache gebracht. Dem Untersuchungsrichter sind am Mittwoch bereits 12 Personen unter der Anschuldigung des Aufruhrs vorgeführt worden. Neun von den am Mittwochabend Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Donnerstag vormittag war Ruhe.

Einigungsversuche von dritter Seite werden wieder unternommen. Der Vorstand des Fortschrittlichen Volksvereins Moabit hat auf Anregung des Landtagsabgeordneten Dr. Kunze beschloffen, den Oberbürgermeister Kirchner zu ersuchen, in sofortige Unterhandlung mit denjenigen Instanzen einzutreten, die geeignet sind, den Streik bei der Firma Kumpfer u. Co. beizulegen, ferner einen Aufruf an die Bürgerschaft Moabits zu erlassen, in dem diese ersucht wird, ohne Rücksicht auf ihre Stellung zu den wirtschaftlichen Kämpfen alle Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens zu unternehmen.

Gegen den Transportarbeiterverband richtet sich nun auch die Verleumdung der bürgerlichen Presse. In der „Berliner Morgenpost“ wird der Verband als ein Organisationskonglomerat allerhand unsicherer Kantontisten und Gelegenheitsarbeiter hingestellt. Das Organisationsproblem des ungelerten Arbeiters trete bei ihm am schärfsten in die Erscheinung. Dieser Berichterstatter kennt von den Organisationsverhältnissen des Transportarbeiterverbandes soviel, wie der Blinde von der Farbe. Im Transportarbeiterverband gibt es, wie in allen anderen Verbänden, einen starken Stamm organisierter Mitglieder, die ebenso gewerkschaftliche Disziplin und Korpsgeist besitzen, wie die Drahtler der „Berliner Morgenpost“ nur bei anderen Verbänden beobachtet haben will.

Donnerstagabend 6 Uhr. Nach dem Stadtteil Moabit ziehen größere Trupps von Schutzleuten zu Fuß, per Fahrrad, auch auf Autoomnibussen. Sie sind kriegsmäßig ausgerüstet, um auf dem Kampfplatz ihre Tätigkeit wieder beginnen zu können. Im äußeren Stadtteil Moabit sind die Gastwirtschaften auf polizeiliche Anordnung bereits um 5 Uhr wieder geschlossen worden, für den unteren Stadtteil wird das Jenseits in der nächsten Stunde noch geschlossen. Die Straßen zeigen schon ein äußerst belebtes Bild, einseitigen friedlichen Charakters. Straßenhändler bieten ihre Waren an, in den Verkaufsläden herrscht noch reger Verkehr, zahlreich ziehen die von der Arbeitsstätte heimkehrenden Arbeiter mit Frau und Kinder der Wohnstätte zu. Allenthalben werden die Vorgänge der letzten Nacht sehr lebhaft besprochen, und es herrscht bei der Bevölkerung nur eine Meinung: Wenn das kolossale Polizeiaufgebot zurückgezogen würde, würde Ruhe und Frieden in dem so arg gefährdeten Stadtteil wieder einziehen. Besonders die groben Verletzungen des Schulknaben und die Attacke auf die vier englischen Journalisten haben die Empörung der Bevölkerung aufs neue entfacht. Ein auswärtiger, anscheinend gut situierter Bürgermann, spricht mit großer Erregung innerhalb einer Volksgruppe seine Mißachtung über die Berliner Polizeitaten aus, die er anderswo für unmöglich hält.

Die letzte Nacht ist nach bürgerlichen Berichten ziemlich ruhig verlaufen.

Aber die Attacke der Polizei auf die englischen Journalisten berichtet der Korrespondent der „Daily News“ in einem ausführlichen Bericht, daß er und seine Kollegen Polizeipässe hatten. Sie wollten eben aus Moabit zurückfahren, als sie bemerkten, daß an der Ecke des kleinen Tiergartens Polizisten blank zogen und über Rasen und Beete hinweg eine Jagd auf wehrlose Mädchen machten, die sich sehr ordentlich benommen hätten. Die Journalisten interessierte es nun, zu sehen, wie sich die Sache entwickeln würde, als plötzlich ein roh aussehender Geheimpolizist ausrief: „Los auf die Kerle in dem Auto!“ Da erhob sich der Vertreter der „Daily Mail“ und schrie: „Wir sind Pressevertreter und haben Pässe!“ Gleichzeitig gaben sie dem Chauffeur Order, weiterzugehen, aber der Geheimpolizist, den der Vertreter der „Daily News“ als agent provocateur bezeichnet, gab Befehl, dreinzuhauen, und sofort stürzten sich sechs Polizisten auf den Wagen und schlugen mit aller Gewalt auf die Engländer los. Auch der Chauffeur wurde verwundet, was, wie der Korrespondent sagt, zeige, wie wahnsinnig diese Verrückten vorgingen, denn sie hieben auf den Mann los, der sich die größte Mühe gab, ihren Befehlen nachzukommen.“ Der Korrespondent sagt weiter, er sei gewohnt, zu sehen, daß der Berliner Polizei immer den Kopf verliere, wenn eine Kriss eintrete, aber so etwas hätte er doch nicht für möglich gehalten. Es sei schwer, unter solchen Umständen die Behauptung der Sozialdemokratie zurückzuweisen, die erklärt, daß sie durch das Vorgehen der Polizei nur ermüdet würde, und daß diese in erster Linie für die Unruhen verantwortlich zu machen sei, die gegenwärtig in Berlin toben. Der Vertreter der „Daily Telegraph“ kabelet seinem Wille, daß sein Auto gleichfalls von Geheimpolizisten umringt wurde, die aufgeregt auf ihn einredeten, aber schließlich sei es ihm klar geworden, daß sie nur wünschten, daß er so schnell wie möglich nach Hause fahre. Er bemerkt dazu, die Polizei habe leichtverständliche Gründe, bei der Niederdrückung der Unruhen in den letzten Tagen nicht kon-

## Gewerkschaftsbewegung.

Beendete Aussperrung in der Steinindustrie. Die Untertage des Pirnaer Sandsteingebietes traten vor vier Wochen in den Streik, weil die geforderte Lohnzulage von den Unternehmern abgelehnt wurde. Daraufhin sperrten die Unternehmer ca. 1000 Steinarbeiter in Sachsen aus. Aber so leicht konnten die Herren ihren Willen nicht durchsetzen. Es kamen trotz der Aussperrungsmut Einigungsverhandlungen zustande, die einen annehmbaren Erfolg für die Arbeiter zeitigten. Die Prozentzuschläge für Postler Sandstein werden ab 1. November 1910 von 33 auf 45 Proz. erhöht und ab 1. Januar 1911 beträgt die Erhöhung nochmals 5 Proz., sodas auf dieses harte Material dann ein Zuschlag von 50 Proz. in Frage kommt. Die Ausgesperrten konnten wieder alle untergebracht werden.

Ein Hafnarbeiterstreik ist in Köln bei der Rhein- und Seeschiffahrt, A.-G., bei der Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft und bei William Egan u. Co. ausgebrochen. Der Grund des Streiks ist die Weigerung der Unternehmer, mit den Arbeitern in Tarifverhandlungen einzutreten.

## Kommunales.

Städtische Subvention für den Arbeiterbildungsausschuß. Die Frankfurter Stadtverordneten haben Dienstag beschloffen, den Magistrat aufzufordern, in den nächsten städtischen Etat 1000 Mk. einzusetzen als Subvention für den Arbeiterbildungsausschuß. Der Beschluß wurde mit Stimmengleichheit gefaßt, wobei der Vorsitzende den Ausschlag gab.

## Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Waternörder. Vor dem Schwurgericht in Gießen wurde gegen den 22jährigen Maurer Karl Schmidt und dessen Vetter, den 20jährigen taubstummen Schuhmacher Wilhelm Schmidt aus Rodheim v. d. G., verhandelt. Die beiden Angeklagten waren beschuldigt, den Vater des Karl Schmidt, den Zimmermeister Karl Schmidt II totgeprügelt zu haben. Der alte Schmidt hatte wiederholt Frau und Kinder mißhandelt. Das Urteil lautete gegen Karl Schmidt auf 2 1/2 Jahre, gegen Wilhelm Schmidt auf 1 Jahr Gefängnis.

Ein widerliches Kafernenbild, das zugleich zeigte, wie kläglich es mit dem Beschwerderecht der Soldaten bestellt ist, entrollte eine Verhandlung vor dem Dresdner Kriegsgericht. Am 5. September war der Unteroffizier Börner vom Train-Bat. Nr. 12 damit beschäftigt, Heu an die Mannschaften auszuteilen. Der Soldat Schubert wollte sich ebenfalls Heu holen, wurde aber vom Unteroffizier zurückgemiesen, weil angeblich für ihn schon welches ausgegeben war. Weil der Soldat sich nicht sofort entfernte, erhielt er vom Unteroffizier drei heftige Schläge ins Gesicht, wovon der Soldat längere Zeit Kopfschmerzen hatte. Dann wurde der Soldat an der Kehle gepackt und nach rückwärts „geschoben“, daß er gegen den Pferdebestand taumelte. Damit noch nicht genug. Der „Stellvertreter“ tat vielmehr noch die Äußerung: „Du rot angehauchter Hund denkst wohl, Du kannst hier die rote Fahne schwingen.“ Als der Unteroffizier erfuhr, daß der Gemißhandelte die Sache zur Meldung bringen wollte, bestellte er ihn zu sich und versuchte bei zwei verschiedenen Gelegenheiten, auf den Soldaten einzuwirken, von einer Meldung abzusehen. „Nach das nicht“ und „Nimm's zurück“, diese und ähnliche Äußerungen hat der Unteroffizier dem Gemißhandelten gegenüber getan. Als schließlich der Soldat erklärte, daß er die Sache unter allen Umständen zur Meldung bringen werde, sagte der Unteroffizier: „Warten Sie nur, ich werde Sie schon kriegen.“ Der Soldat hat dann die Mißhandlung und Beleidigung dem Oberleutnant gemeldet, dieser hat aber erklärt, er solle sich die Sache noch einmal überlegen. Schubert hat sich aber trotz alledem nicht von einer Meldung abhalten lassen. Wegen Mißhandlung, Beleidigung und Abhaltung eines Untergebenen von einer Beschwerde angeklagt, spielte der Unteroffizier vor Gericht den Unschuldigen. Schubert bekundete mit Bestimmtheit, daß er geschlagen und beleidigt worden sei. Außerdem erklärte er, daß die Soldaten sehr oft vom Unteroffizier „roter Hund und Idiot“ genannt worden sind. Seit der Meldung ist Schubert vom Unteroffizier sehr streng behandelt worden. Das Gericht erkannte auf die unglaublich gelinde Strafe von 10 Tagen mittlerem Arrest.

**Militärisches Brechtad.** Das Militärgefech enthält bekanntlich manche unbilligen Bestimmungen. Darunter auch die, daß Befehle von Vorgesetzten unter allen Umständen ausgeführt werden müssen, selbst wenn diese eine vorschriftswidrige Behandlung Untergebener darstellen. Der Kanonier Mittel vom 41. Feldartillerie-Regiment in Glogau hat das nicht genügend beachtet. Er hatte beim Üben im Flaggensignalgebet ein falsches Zeichen gegeben und mußte dafür auf Befehl des Sergeanten Rauer Rausschritt machen. Dies sollte er nach dem Befehl des Sergeanten durch eine schmutzige Wasserpfütze tun. Der Soldat lief aber um diese herum; als dies der Feldwebel Safran sah, befahl ihm dieser, sich der Länge nach in den schmutzigen Tümpel hineinzulegen. Hierzu wollte sich der Soldat aber noch viel weniger verstehen; er walgerte sich, sich im Dreck zu baden. Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Kanonier wegen Verhöhnung der Befehlsbefugnis zu drei Wochen Mittelarrest, den Feldwebel Safran aber wegen vorschriftswidriger Behandlung zu fünf Tagen gelinden Arreft, während der Sergeant Rauer von derselben Anklage freigesprochen wurde. Auf die von dem Gerichtsherrn eingelegte Berufung hob das Oberkriegsgericht des 5. Armeekorps heute das freisprechende Urteil gegen Rauer auf und verurteilte ihn zu drei Tagen gelinden Arreft. Fürcht vor einer schmutzigen Wasserpfütze gibt es bei den Preußen nicht.

**Fleisch für das Volk.** Ein gemeingefährliches Subjekt hatte sich vor der Strafkammer in Duisburg in der Person des schon mit Zuchthaus vorbestrafter Metzgermeisters Josef Listel aus Wülheim (Ruhr) Styrum zu verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, fortgesetzt einen Tierarztstempel an Fleisch fälschlich angebracht und dieses Fleisch verkauft und verworfen zu haben. Ein früherer Geselle des Angeklagten bezeugte als Zeuge unter 25 anderen Zeugen, daß einmal eine halbe Kuh in das Schlachthaus des Angeklagten gebracht wurde, die inwendig völlig verdorben und ganz grün war. Von eingetragenen und von dem Angeklagten verarbeiteten Schweinefleisch sagte der Zeuge dasselbe aus. Auch Pferdefleisch wurde verarbeitet. Des weiteren wurde festgestellt, daß der Mensch sich von einer Abdeckerei Kadaver beschaffte und in die Wurst verarbeitete. Weiter hat er nachgewiesenermaßen fortgesetzt Fleisch, das verworfen und im höchsten Grade gesundheitsschädlich bezeichnet war, mit einem gefälschten Stempel versehen. Nach den Aussagen eines Gendarmen Höhner muß Listel die Schweinereien schon seit langen Jahren betreiben. Höhner bezeugte u. a. folgendes: Im Jahre 1897 wurde mir von einem Landwirt mitgeteilt, daß zwei Metzger, der Angeklagte und ein Geselle, eine krepierete Kuh frühmorgens abgeholt hätten. Ich habe Anzeige erstattet, es ist aber nichts daraus geworden. Ich habe gegen Listel wiederholt Anzeige erstattet und Fleisch beschlagnahmt; es ist aber nie etwas daraus geworden. Der Bürgermeister wollte mit der Sache nichts zu tun haben. Vom Louisenhof in Braich bei Wülheim, wo zurzeit die Maul- und Klauenseuche war, wurden einmal 13 Kranke Kühe von dem Angeklagten aufgeladen. Als er diesem nachgeritten, sei er mit dem Schlachtmesser auf ihn eingedrungen. Zeuge Gendarm Höhner behauptete dann noch, daß er nur dieser Sache wegen seinerzeit nach Walsum verführt worden sei. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte setzte seine gemeingefährliche Ware vorwiegend an Arbeiterfamilien ab. — Wie stellen sich denn die vorgesetzten Behörden zu der eiblichen Aussage des Gendarmen? Es ist dringend zu erwarten, daß gegen diejenigen, die eventuell Interesse an der Vertuschung der Schweinereien hatten, strafrechtlich vorgegangen wird.

## Soziales.

**Amliche Warnung vor einer Krankenkasse.** Erst kürzlich warnte eine Polizeibehörde vor der in Kassel domizilierenden Krankenkasse „Germania“. Jetzt wird folgende, vom Regierungspräsidenten in Breslau ausgehende Bekanntmachung verbreitet: Die „Justitia“, Kranken- und Begräbniskasse für Deutschland in Breslau, die unterm 16. Oktober 1906 als eingeschriebene Hilfskasse zugelassen worden ist und deren Tätigkeit sich über das Deutsche Reich erstreckt, bezweckt nach ihrem Statut die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder für den Fall der Krankheit und die Zahlung eines Begräbnisgeldes an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder. Nach den der Aufsichtsbehörde eingereichten Rechnungsabzählungen der Jahre 1908 und 1909 hat die Kasse bei einer reinen Einnahme von 30 083,27 Mk. an Beiträgen und Eintrittsgeldern im Jahre 1908 nur 6041,35 Mark zur Erfüllung der ihr obliegenden Leistungen, dagegen 21 279,71 Mk. für Verwaltungskosten, im Jahre 1909 bei einer reinen Beiträge- und Eintrittsgeldereinnahme von 29 846,97 Mk. nur 6295,23 an Kranken- und Sterbegeld, dagegen 21 141,56 Mk. für Verwaltungskosten aufgewendet. Die Verwaltungsstellen stellen sich demnach in den Jahren 1908 und 1909 auf 70,7 und 70,8 Prozent der Mitgliederbeiträge und Eintrittsgelder, wogegen in denselben Zeiträumen für Krankenunterstützung und Sterbegelder nur 20,1 und 21,4 Prozent verausgabt worden sind. Die Verwaltungskosten bestehen vorwiegend in Ausgaben für den Geschäftsführer, die Kassenbeamten, Krankenkontrollanten und sonstige Kassenvertreter (Akquiseure und Inhaberebeamte) und für Prozesse, die die Kasse gegen die eigenen Mitglieder führt. Zur Erfüllung der der Kasse obliegenden Leistungen werden jenseit der Beiträge der Mitglieder nur zum kleineren Teil verwendet. Durch den Hinweis auf dem Titelblatt des Statuts, daß sie unter staatlicher Aufsicht steht, sucht die Kasse nach außen den Anschein zu erwecken, daß die Versicherungsbedingungen günstige sind, während die Statuten in Wirklichkeit derart scharfe Bedingungen enthalten, daß die Kasse fast in jedem Falle die Erfüllung ihrer Verpflichtungen verweigern kann. Da die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keine Handhabe bieten, um die Abänderung der Statuten zu

erzwingen oder wegen der unverhältnismäßig hohen Verwaltungskosten gegen die Kasse, die im übrigen den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes nicht genügt, einzuschreiten, erscheint es geboten, öffentlich auf die angeführten Tatsachen hinzuweisen. Derartige Kassen bestehen in Deutschland leider eine größere Anzahl und immer noch finden sich Leute, die auf diese „Hilfskassen“ hineinfallen. Zu bedauern ist, daß die Aufsichtsbehörden immer wieder die Statuten derartiger Kassen genehmigen, Statuten, die fast wörtlich übereinstimmen und deshalb die schwersten Bedenken erregen müßten.

**Die Entwicklung der Genossenschaften im Deutschen Reich.** In den von der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse herausgegebenen Mitteilungen zur Deutschen Genossenschaftsstatistik werden Zahlen über das Wachstum der Genossenschaften in den Jahren 1904 bis 1908 aufgeführt und gleichzeitig eine Gruppierung nach überwiegend städtischem oder ländlichem Charakter vorgenommen. Es wurden ermittelt:

a) Genossenschaften überwiegend städtischen Charakters:

Genossenschaften	1904		1908	
	Anzahl	Mitglieder	Anzahl	Mitglieder
Kreditgenossenschaften	1885	2021	884 207	948 856
Rohstoffgenossenschaften	190	293	6 908	11 964
Wareneinkaufsvereine	72	142	3 281	6 475
Verkaufsgenossenschaften	221	889	18 738	27 204
Genossenschaften z. Beschaffung v. Maschin. u. Geräten	2	4	249	761
Magazingenossenschaften	51	81	1 748	4 544
Rohstoff- und Magazingenossenschaften	115	180	8 967	4 856
Produktionsgenossenschaft	178	276	22 172	80 874
Konsumvereine	1758	2111	891 114	1224 109
Wohn- u. Baugenossenschaften, eigentliche	587	747	112 220	147 220
Wohn- u. Baugenossenschaften, Vereinshäuser	51	96	5 737	14 915
Sonstige Genossenschaften	152	194	27 047	88 407
<b>zusammen</b>	<b>5210</b>	<b>6488</b>	<b>1927 363</b>	<b>2454 694</b>

b) Genossenschaften überwiegend ländlichen Charakters:

Genossenschaften	1904		1908	
	Anzahl	Mitglieder	Anzahl	Mitglieder
Kreditgenossenschaften (Darlehnskassenvereine)	11 796	14 084	1 056 577	1 326 477
Rohstoffgenossenschaften	1 497	1 841	128 196	167 708
Verkaufsgenossenschaften	283	401	5 564	8 909
Genossenschaften z. Beschaffung v. Maschin. u. Geräten	6	7	479	578
Magazingenossenschaft	215	310	29 216	48 008
Rohstoff- u. Magazingenossenschaften	20	23	2 879	3 434
Produktionsgenossenschaft	2 982	3 480	216 016	283 117
Zuchtgenossenschaften	158	161	11 663	11 794
Sonstige Genossenschaften	21	68	912	3 486
<b>zusammen</b>	<b>16 918</b>	<b>20 375</b>	<b>1 450 902</b>	<b>1 853 511</b>

Die durchschnittliche Zunahme der Genossenschaften von 1904 bis 1908 betrug bei den städtischen 24,53, bei den ländlichen 20,43 v. H. Die durchschnittliche Mitgliederzunahme ist bei den Gruppen annähernd gleich 27,36 bzw. 27,25 v. H.

## Aus Nah und Fern.

**Nachhaft.** Aus Berlin wird berichtet: Ein junges Ehepaar wollte sich gerade vom Hochzeitsmahl in seine Wohnung begeben, als sich auf der Straße ein junges Mädchen, angeblich eine frühere Geliebte des jungen Gemanns, dem Paare zu nähern versuchte. Blöcklich blickte das Mädchen aus einer Flasche, die es aus einer Handtasche hervorholte, das junge Ehepaar mit einer Flüssigkeit, die die Kleider sofort zerfraß und auch die Ehegatten nicht unerheblich verletzte. Auch einige Passanten, die im Augenblick des Angriffs vorübergingen, trugen geringfügige Verletzungen davon.

**Familien-Tragödie.** Im Baumschulenweg bei Treptow spielte sich eine Familien-Tragödie ab, der drei Personen, der Kaufmann Wilhelm Kladow, seine Frau und sein vierjähriges Töchterchen, zum Opfer fielen. Die drei anderen Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe, konnten gerettet werden. Über die Tat, die offenbar auf Nahrungssorgen zurückzuführen ist, berichten Berliner Blätter: Kladow war in einem Berliner Geschäft angestellt und bezog nur ein kleines Gehalt. Seit einiger Zeit schien die Not in dem Hause eingeleitet zu sein, es wurde bekannt, daß er versucht habe, sich und die Seinen durch Vergiftung zu vergiften. Mittwoch früh trafen Nachbarn den etwa sieben Jahre alten Knaben des Kaufmanns laut schluchzend auf der Straße. Er rief laut: „Hilfe, Hilfe, der Vater will uns mit Gas vergiften.“ Einer der Nachbarn nahm sich des Knaben an und lief mit ihm in die elterliche Wohnung. Dort bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Kladow und dessen Frau lagen leblos im Bett, zwischen ihnen das jüngste Kind, ein kleines Mädchen. Wiederbelebungsversuche waren weder bei der Frau noch bei dem Kinde erfolgreich; nur bei dem Mann schien noch eine Spur von Leben vorhanden zu sein. Als ein herbeigerufener Arzt sich um ihn bemühte, starb er unter dessen Händen.

**Eine furchtbare Bluttat.** Der Bauerngutsbesitzer Kleine aus Schönhausen bei Brieg wurde von einem russisch-polnischen Landarbeiter, vermutlich Czerna mit Namen, im Stall durch Hammerschläge getötet, die Ehefrau im Sessel ermüdet und die 16- und 26-jährigen Töchter im Bett gefesselt. Dann suchte der Mörder Geld. Inzwischen war es den Töchtern gelungen, sich zu befreien, worauf sie nach der Stadt eilten, um Hilfe herbeizuholen. Als diese eintraf, war der Raubmörder mit 1000 Mk. entkommen.

**Risiko der Vergarheit.** Auf der Zeche Hugo, Schacht zwei, in Buer (Westfalen), verunglückten zwei Arbeiter; einer ist tot, der andere schwerverletzt. Beide waren in der Förderseile beschäftigt, als plötzlich aus Werken der Aufzug niederbrach und die beiden Arbeiter traf.

**Die Cholera.** Amlich wird bekannt gegeben: Der 30-jährige Arbeiter Otto Schreiber aus Kalthof ist als Cholera verdächtig ins Marienburger Krankenhaus eingeliefert, desgleichen der 1 1/2 Jahre alte Knabe Paul Minz. Im ganzen sind ins Diakonissen-Krankenhaus 41 Choleraverdächtige Personen gebracht worden, von denen 18 als mit Cholera Bazillen befallen festgestellt wurden.

**Eine Schreckensfahrt im Automobil.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Dienstagabend in der Nähe der Arbeiterkolonie der süddeutschen Guteindustrie in Sandhofen bei Mannheim. Ein Automobil der Firma Benz, das mit mehreren Insassen besetzt war und sich auf einer Probefahrt befand, kam in sehr raschem Tempo die Kaiserthaler Straße entlang gefahren und fuhr in eine Gruppe von Arbeitern. Das 4 1/2 Jahre alte Kind der Arbeiterin Heinz wurde getötet; die Mutter, die dem Kinde zu Hilfe eilen wollte, wurde von dem Auto ebenfalls erfasst, zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt. Einem fünfjährigen Mädchen wurden beide Beine abgefahren. Ein Insasse des Automobils erlitt, als das Automobil gegen eine Telegraphenstange rannte, ebenfalls schwere Verletzungen. Die übrigen Insassen kamen mit Hautabschürfungen davon. Das Automobil ist teilweise zertrümmert.

**Die Erschießung eines Schweizers durch einen Wachtposten in der Nähe von Metz.** Die mit kurz meldeten, hat sich folgendermaßen abgespielt: Mehrere Kühe von der Farm Pierrejeux bei Beltr durchbrachen die Umzäunung des Forts Chenn. Der Wächter, der aus der Schweiz stammt, versuchte das Vieh zurückzutreiben und wurde, als er das Gebiet des Forts betrat, von dem Posten festgenommen. Beide schienen in einen Wortwechsel geraten zu sein, in dessen Verlauf der Schweizer die Flucht ergriff. Der Wächter rief ihm zu, stehen zu bleiben und machte, als der Flüchtling dem dreimaligen Zuruf nicht Folge leistete, von der Schußwaffe Gebrauch. Das Geschloß drang dem Unglücklichen links hinten in die Seite, zerriß den Magen und die Eingeweide und trat rechts wieder heraus, so daß der Getroffene auf der Stelle tot war.

**Raubmord.** Mittwochabend ist der Bankier Risch in seinem an einer der belebtesten Straßen Prags belegenen Geschäft ermordet aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist bisher unbekannt. Auf den Ermordeten ist bereits vor 6 Jahren ein Raubmordersuch verübt worden, der jedoch mißglückte. Das Verbrechen wurde damals für fingiert gehalten. Risch ist der Bruder des Inhabers einer Exportfirma in Berlin.

## Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.  
Mittwoch, den 28. September.  
D. Aescania, Kapt. Brinckmann, von Kolding in 14 St.  
D. Orrif, Kapt. Andersen, von Aalborg in 2 T.  
Donnerstag, den 29. September.  
D. Halland, Kapt. Kallberg, von Kopenhagen in 12 St.  
D. Iris, Kapt. Dragen, von Wasa in 4 T.  
D. Sven, Kapt. Nielsen, von Haparanda in 12 T.  
Gertrude Janika, Kapt. Oldenburg, von Königsberg in 9 Tag.  
Seidborg, Kapt. Johanson, von Wasa in 7 T.  
D. Fehmarn, Kapt. Schacht, von Fehmarn in 3 1/2 St.  
Anna Christine, Kapt. Hagelstein, von Neustadt in 1 T.  
Von Travemünde abgegangene Schiffe.  
Mittwoch, den 28. September.

D. Alice, Kapt. Petersen, nach Kopenhagen.  
D. Finnland, Kapt. Carlsson, nach Abo.  
D. Cupido, Kapt. Paulmann, nach Bremen.  
D. Westküsten, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen.  
Donnerstag, den 29. September.  
D. Orrif, Kapt. Andersen, nach Hamburg.  
D. Gauthiod, Kapt. Rosengren, nach Stockholm.  
D. Sumonia, Kapt. Nikkila, nach Wiborg.  
D. Amalienborg, Kapt. Petersen, nach St. Petersburg.  
Bröden, Kapt. Olsen, nach Steodens.  
D. Motala, Kapt. Gustafson, nach Fernöland.  
D. Meta, Kapt. Lomer, nach Kiel.  
D. Britannia, Kapt. Stoll, nach Dulea.  
Johanna, Kapt. Matzähl, nach Stettin.

Schiffsbewegungen.  
D. Svea ist gestern nachmittag 5 Uhr von Geste auf hier abgegangen.  
D. Köln ist gestern vormittag von Reval in Petersburg angekommen.  
D. Dora, Kapt. Klingenberg, ist gestern vormittag in Memel angekommen.  
D. Nelly ist gestern mittag von St. Petersburg auf hier abgedampft.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 29. Sept.**  
Auftrieb 1936 Schweine. Markt mäßig reger. — Überstand 3 Stück.  
Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 65,— bis 68,— (52,00 bis 54,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 67,— (— bis 53,50 Mk.) Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 66,— bis 67,— (52,00 bis 52,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 66,00 bis 67,00 (51,50 bis 52,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 62,00 bis 67,00 (47,00 bis 49,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 63,00 bis 64,00 (50,50 bis 51,—) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 54,00 bis 61,00 (42,00 bis 47,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stellings.  
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Frau Behnke, Sackenb., zum Geburtstag ein 9mal donnerndes Hoch: Au rah mal.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und überaus reichen Kranzpenden, insbesondere Herrn Pastor Stücken für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen sowie der Bäcker-Innung, der Bäcker-Giedertafel, der St. Lorenz-Liedertafel und allen die uns ihre Teilnahme bewiesen, hiermit unsern innigsten Dank.

Familie Mannmann und Paule.

Zu sofort oder später ein leeres Zimmer zu vermieten.

Seegerstraße 13, I.  
**Eine kleine leere Stube** zu vermieten.

Steinadlerweg 28 b.  
**Logis zu vermieten.**

Reiferstraße 4c, pt.  
**Zu sof. eine kleine Wohnung.**

Depenau 21.  
Zu vermieten kleine Wohnung zum 1. Januar 1911. Haus für sich.

Zu sofort oder später ein leeres Zimmer zu vermieten.

Seegerstraße 13, I.  
**Eine kleine leere Stube** zu vermieten.

Steinadlerweg 28 b.  
**Logis zu vermieten.**

Reiferstraße 4c, pt.  
**Zu sof. eine kleine Wohnung.**

Depenau 21.  
Zu vermieten kleine Wohnung zum 1. Januar 1911. Haus für sich.

Zu sofort oder später zu vermieten.

Seegerstraße 13, I.  
**Eine kleine leere Stube** zu vermieten.

Steinadlerweg 28 b.  
**Logis zu vermieten.**

Reiferstraße 4c, pt.  
**Zu sof. eine kleine Wohnung.**

Depenau 21.  
Zu vermieten kleine Wohnung zum 1. Januar 1911. Haus für sich.

Zu sofort oder später ein leeres Zimmer zu vermieten.

Seegerstraße 13, I.  
**Eine kleine leere Stube** zu vermieten.

Steinadlerweg 28 b.  
**Logis zu vermieten.**

Reiferstraße 4c, pt.  
**Zu sof. eine kleine Wohnung.**

Depenau 21.  
Zu vermieten kleine Wohnung zum 1. Januar 1911. Haus für sich.